

Darstellungen – articles – articoli saggistici

Minderbrüder mit Inful und Stab für Bistümer in der Schweiz - Schweizer Bischöfe aus dem Ersten Orden des hl. Franziskus im Dienst der Weltkirche

von Christian Schweizer

1995 wird als ein Jahr der Bischöfe in die jüngste Geschichte der schweizerischen katholischen Kirche eingehen. Innert kurzer Zeit ergaben sich in den schweizerischen Bistümern vier Mutationen durch alters- und gesundheitsbedingte Demissionen der Diözesanbischöfe Henri Schwery (Sitten), Otmar Mäder (St. Gallen) und Pierre Mamie (Lausanne-Genf-Freiburg) und durch den Tod des Bischofs Eugenio Corecco (Lugano). Eine in der Schweiz bisher einmalige Situation. Momentan gibt es 27 schweizerische Bischöfe, die im In- und Ausland tätig oder emeritiert sind¹. Unter ihnen ist kein Mitglied des Franziskusordens auszumachen. Dennoch kann die franziskanische Schweiz geschichtlich auf eine Reihe von Minderbrüder-Bischöfen bis ins Mittelalter zurückblicken.

1 Die Schweizer Bischöfe; Stand 11.5.1995: Bischöfe für Diözesen in der Schweiz und für die Territorialabtei St-Maurice im Wallis: Kardinal Henri Schwery (Bischof von Sitten, demissioniert), Norbert Brunner (designierter Bischof für Sitten), Ivo Fürer (designierter Bischof für St. Gallen), Otmar Mäder (Alt-Bischof von St. Gallen), Wolfgang Haas (Bischof von Chur), Peter Henrici SJ (Weihbischof von Chur; Titularbischof von Ossero), Paul Vollmar SM (Weihbischof von Chur; Titularbischof von Missua), Hansjörg Vogel (Bischof von Basel), Otto Wüst (Alt-Bischof von Basel), Joseph Candolfi (Weihbischof von Basel; Titularbischof von Frigento), Martin Gächter (Weihbischof von Basel; Titularbischof von Betagbara), Pierre Mamie (Bischof von Lausanne-Genf-Freiburg, demissioniert), Peter Bürcher (Weihbischof von Lausanne-Genf-Freiburg; Titularbischof von Maximiania/Byzacene), Amadeus Grab OSB (Weihbischof von Lausanne-Genf-Freiburg; Titularbischof von Cene), Gabriel Bullet (Alt-Weihbischof von Lausanne-Genf-Freiburg; Titularbischof von Glavinizza), Territorial-Abt Henri Salina (Pfarrreien im Territorium der Abtei St-Maurice; Titularbischof von Mont de Mauritaine), Ernesto Togni (Alt-bischof von Lugano). Abt Georg Holzherr OSB von Einsiedeln gehört der schweizerischen Bischofskonferenz an. Das Bistum Lugano wird zur Zeit infolge Sedisvakanz von Diözesanadministrator Giuseppe Torti verwaltet. - Schweizer Bischöfe im Ausland: Kardinal Gilberto Agustoni von Schaffhausen (Vatikan; Titularerzbischof von Caorle), Peter Stephan Zurbruggen von Brig VS (Titular-Erzbischof von Glastonia, apostolischer Delegat in Mozambique), Roger-Emile Aubry CSSR von Montfaucon JU (La Paz/Bolivien; Titularbischof von Arena, Apostolischer Vikar von Reyes), Gérard Daucourt von Delémont JU (Bischof von Troyes/Frankreich), Alwin Hafner MSF von Balsthal SO (Bischof von Morombé, Madagaskar), Heinrich Karlen CMM von Töbel VS (Erzbischof in Zimbabwe), Karl Josef Romer von Benken SG (Weihbischof in Rio de Janeiro/Brasilien; Titularbischof von Colonnata), Christian Krapf von Wittenbach SG (Bischof von Jeju/Bahia, Brasilien). Bischöfe, die im Ausland tätig waren, und jetzt Alt-Bischöfe sind: Bruno Heim von Olten SO (Titularerzbischof von Xanthus, emeritierter Pronuntius in Großbritannien; jetzt residierend in Olten), André Perraudin WV von Bagnes VS (Alterzbischof von Kabgayi, residierend in Kigali/Rwanda). - Quellen: Jahrbücher und Verzeichnisse der Schweizer Diözesen. Annuario Pontificio 1994/1995, Città del Vaticano 1994/1995.

Die nachfolgende, nur einen Überblick bietende Darstellung konzentriert sich auf diejenigen franziskanischen Bischöfe, die in der Schweiz beheimatet waren² oder aus dem Ausland herstammend in Bistümern, die auch die Schweiz betreffen, pontifikalische Vollmachten hatten. Aus dem Minderbrüder-Orden werden nur jene erwähnt, die mit Inful und Stab zumindest im Rang eines Weih- oder Hilfsbischofs (Suffragan) auftraten.

1 Einleitung

1.1 Franziskus zur kirchlichen Autorität

Franziskus, der achtungsvoll von den Bischöfen als den Verkündern des Gotteswortes und den Lehrern der Theologie sprach³, billigte bei seinen Brüdern keineswegs bedingungslos das Theologiestudium, wie das immer wieder in der Forschung viel diskutierte Schreiben an den Mitbruder Antonius von Padua⁴ zeigt⁵: Franziskus titulierte seinen gelehrten Mitbruder mit «Bischof», obwohl dieser, zuvor ausgebildet am Studienzentrum der Augustiner-Chorherren in S. Cruz/Coimbra, offiziell nie einen Bischofsrang inne hatte. Die Franziskusforschung interpretiert die im Brief überlieferte Titulierung als Ausdruck großer Ehrfurcht, mit der Franziskus das Amt eines Lehrers der Theologie sah. Die guten und der Kirche treu gesinnten Theologielehrer stellte Franziskus auf gleiche Ebene wie die Bischöfe, darum wohl im Schreiben an Antonius, «meinem Bischof». Für Franziskus waren Papst und die Bischöfe Autoritäten, denen Respekt, Gehorsam und Vertrauen entgegenzubringen waren⁶. In der Regel, auch in der nichtbullierten Regel, im Te-

2 D.h.: sie mußten entweder aus dem Gebiet der heutigen Schweiz herkommen oder ein Bürgerrecht einer Gemeinde in der Schweiz haben. Eine diesbezügliche Zusammenstellung gibt es bisher nicht, sie wird mit Hilfe jüngerer, an Quellen orientierter Forschungsliteratur erstellt. Den besten Zugang bieten dazu die Abteilungen I und V der *Helvetia Sacra*. Dort sind jedoch keine Bischofslisten franziskanischer Provenienz überliefert oder nachgeführt.

3 «Und alle Gottesgelehrten und jene, die uns die hochheiligen Worte Gottes mitteilen, müssen wir hochachten und verehren als solche, die uns Geist und Leben spenden»; Das Testament des heiligen Vaters Franziskus; in: *Regel und Testament des heiligen Vaters Franziskus, Satzungen der minderen Brüder Kapuziner*, deutscher Text nach dem lateinischen Originaltext übersetzt im Auftrag der Konferenz der deutschsprachigen [Kapuziner-]Provinzialminister (KDP), Luzern 1992, 18. Siehe auch die Übersetzung in: *Schriften des hl. Franziskus von Assisi, Einführung, Übersetzung, Auswertung von Kajetan Eßer OFM u. Lothar Hardick OFM, Werl i. Westf. 1951, 71* (Das Testament, Z. 7-10).

4 Vgl. die Zusammenfassung bei Kajetan Eßer OFM, *Der Brief des hl. Franziskus an den hl. Antonius von Padua*; in: *Franziskanische Studien* 31 (1949), 135-151.

5 «Dem Bruder Antonius, meinem Bischof, wünsche ich, Bruder Franziskus, Heil. Es gefällt mir, daß du den Brüdern die heilige Theologie vorträgst, wenn sie nur nicht bei diesem Studium den Geist des heiligen Gebetes und der Andacht auslöschen, wie es in der Regel steht»; Schreiben an den hl. Antonius von Padua; in: *Schriften des hl. Franziskus von Assisi, Einführung, Übersetzung, Auswertung von Kajetan Eßer OFM u. Lothar Hardick OFM, Werl i. Westf. 1951, 112*.

6 Thomas von Celano, ein Zeitgenosse und Mitbruder des hl. Franz von Assisi und dessen erster Biograph, weiß in der zweiten Lebensbeschreibung, Kapitel CVIII, zu erzählen, wie der hl. Franz den Bischof von Imola demutsvoll Ehrfurcht erwies; vgl. Thomas von Celano, *Leben und Wunder des heiligen Franziskus von Assisi, Einführung, Übersetzung, Anmerkungen von Engelbert Grau OFM, Werl i. Westf. 1955, 373*.

stament und im genannten Brief lassen sich die Bedingungen für Theologie, Studium und kirchliches Amt auf einen Nenner bringen: zuerst die Verrichtung der Gebetspflicht, danach erst die Ausführung des übertragenen Amtes und das Studium.

Vielleicht machte Franziskus mit seinen Schriften indirekt auf Gefahren aufmerksam, die ein Bischofsamt und die Zuwendung zur Theologie oder zu anderen Wissenschaften mit sich brachten. Er dachte sicher nicht im geringsten daran, daß die Minderbrüder zu bischöflichen pontifikalischen Vollmachten gelangen sollten. Die Entwicklung verlief bald einmal anders, als Franziskus sich je vorgestellt hätte.

1.2 Der zum Bischofsdienst berufene Franziskusorden

Das Zusammenwirken verschiedener Umstände während des Mittelalters führte zu Ausnahmefällen, die bald einmal als selbstverständlich hingenommen wurden. Die Mendikanten - Minderbrüder (Franziskaner) und Predigerbrüder (Dominikaner), beide die großen Bettelorden - traten präzis zur Zeit der allergrößten Machtentfaltung des Papsttums in die Weltgeschichte ein. Der ausdrückliche Wille der Minderbrüder, sich dem Apostolischen Stuhl ohne Mittelperson unterzuordnen, wie gemäß der bullierten Regel Franziskus und seine Mitbrüder dem Herrn Papst Honorius und seinen rechtmäßigen Nachfolgern sowie der Römischen Kirche Gehorsam und Ehrerbietung versprochen hatten, veranlaßte Papst Alexander IV. dazu, den Söhnen des heiligen Franziskus mit besonderem Vertrauen entgegenzukommen und sie mit Ämtern zu beehren und mit Privilegien auszustatten.

Schon bald erhielten Minderbrüder bischöfliche Würden⁷. Im 13. Jahrhundert wirkten bereits 250 franziskanische Bischöfe, im 14. Jahrhundert 746, im 15. Jahrhundert 791⁸. Zudem erklimmen früh Minderbrüder den Stuhl Petri wie zum Beispiel der Ordensgeneral Hieronymus von Ascoli als Papst Nikolaus IV. (1288-1292). Wie dieser waren auch die anderen franziskanischen Päpste Alexander V. (1409-1410) und Sixtus IV. (1471-1484) mit den schweren Problemen der Kirche jener Zeit völlig in Beschlag genommen: Vorbereitungen der Kreuzzüge, Bemühungen um die Einheit der orientalischen Kirchen, Kampf gegen die abendländische Kirchenspaltung, Türkengefahr und damit die Auseinandersetzung mit dem Islam. Bei den im Mittelalter vorherrschenden kirchenmachtpolitischen Kämpfen trat zum Beispiel Petrus Rainalducci von Corvaro als Gegenpapst Nikolaus V. auf, der als solcher 1328 von Ludwig dem Bayern im Streit mit Johannes XXII. ernannt worden war. Päpste und Gegenpapst aus franziskanischer Provenienz, aktive Teilnahme der Minderbrüder an sämtlichen allgemeinen Konzilien und an

⁷ vgl. Williel R. Thomson, *Friars in the Cathedral, the first Franciscan Bishops 1226-1261*, Toronto 1975.

⁸ vgl. Lázaro Iriarte OFMCap, *Der Franziskusorden, Handbuch der franziskanischen Ordensgeschichte*, Altötting 1984, 105f.

Inquisitionen brachten Erschütterungen und Spaltungen innerhalb der franziskanischen Bewegung mit fatalen und zum Teil tödlichen Folgen⁹. Mit dem Minoriten-Papst Sixtus IV. begann «der dunkelste Abschnitt des Renaissancepapsttums»¹⁰, geprägt vom Nepotismus. Der Franziskaner-Papst Julius II. (1503-1513), ein Neffe von Sixtus IV., einst auch Bischof von Lausanne, war mehr ein zielorientierter Politstratege für seinen Kirchenstaat als ein Oberhirte für seine anvertrauten Seelen und mehr ein verschwenderischer Mäzen für Kunst und Architektur als ein Anwalt für die Armen. Wie er, der Förderer der italienischen Hochrenaissance in Rom, war auch der Minorit Felice Peretti als nachmaliger Papst Sixtus V. (1585-1590), der die Beschlüsse des Tridentinums nach Möglichkeit durchzusetzen versuchte, einer der gewaltigsten Bauherren des barocken Roms¹¹. Das Verhalten der Franziskaner-Päpste im 16. Jahrhundert trug auch zu gewaltsamen Eskalationen der Reformation in Mittel- und Nordeuropa wesentlich bei. Nach ihnen saß kein Minderbruder mehr auf dem apostolischen Stuhl.

Die Missionsgeschichte, mit der auch die Geschichte der Bischöfe verflochten ist, trat im Mittelalter in eine neue Phase. Dank der zentralistischen Organisation der Bettelorden wurden die Missionen nun päpstlich, international und standen, wie schon vorher, Hand in Hand mit dem weltlichen Arm der Eroberer. Die Missionen unter den Muslimen im Vorderorient und in Nordafrika und das Heilige Land waren ein spezielles Anliegen der Franziskaner seit Anbeginn; und im Zusammenhang mit päpstlichen Gesandtschaften erreichten Franziskaner im 13. Jahrhundert Ostasien und missionierten schließlich zu Beginn des 14. Jahrhunderts China mit Johannes von Montecorvino als Erzbischof von Peking an der Spitze¹². Auch der Norden Europas wurde für Franziskaner ein Missionsgebiet. Nebst den Zisterziensern und Deutschordenspriestern arbeiten die Mendikanten unter weltlichen Gebietern und mit päpstlichem Segen an der Eroberung und damit gleichzeitig einherziehenden Bekehrung der die Nordostgrenze Deutschlands berührenden Länder. Wurde dort auf päpstlichem Geheiß hin ein Bistum errichtet, so erhielten oft Religiösen die Bischofsstühle zugewiesen, darunter auch Minderbrüder¹³. Ihr Amt war aber mehr Bürde als Würde. In den fast ganz vom Adel okkupierten Bistümern Deutschlands geschah es öfters bei zwiespältigen Wahlen, daß die Bischofsernennung manchmal provisorisch vom Papst

9 Iriarte, *Der Franziskusorden*, 106.

10 Georg Schwaiger, Sixtus IV., in: LThK 9, 1964, 810. Zum Renaissance-Papsttum siehe auch Bernhard Schimmelpfennig, *Das Papsttum, Grundzüge seiner Geschichte von der Antike bis zur Renaissance*, Darmstadt 1984, 266-290.

11 Schwaiger, Sixtus V., in: LThK 9, 1964, 811.

12 Iriarte, *Der Franziskusorden*, 111ff. Die missionarische Berufung zum Beispiel der Minderbrüder hat ihre Wurzeln bei Franziskus.

13 vgl. Konrad Eubel OFMConv, *Der Minorit Heinrich von Lützelburg, Bischof von Semgallen, Curland und Chiemsee*; in: *Historisches Jahrbuch* 6 (1885), 93.

ausging und bisweilen auf einen um Staat und Kirche verdienten Religiösen zufiel, so daß auf solche Weise ein Minderbruder Bischof und Fürst des deutschen Reiches wurde¹⁴. Waren aus verschiedenen Gründen die Amtsinhaber zur Ausübung ihrer Pontifikalhandlungen verhindert, so wurden an ihrer Stelle Vertreter geschickt, die ihre Aufgaben im Rang eines Weih- oder Hilfsbischofs wahrnahmen. Mendikanten, darunter Franziskaner, gelangten so zu solchen Ämtern¹⁵.

2 *Bistümer und Minderbrüder-Klöster in der Schweiz seit dem Mittelalter*

2.1 Einzug der Minderbrüder in die Schweiz

Die mittelalterlichen Bistumsgebilde auf dem Gebiet in der heutigen Schweiz waren komplex und mit der kirchlichen Organisation sowie mit den weltlichen Mächten Europas miteinander verwoben. Die Formierung der damaligen Bistümer geschah vor der Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft¹⁶. Die Sprengel der Bistümer Basel, Genf und Chur reichten über die Landesgrenzen der heutigen Schweiz hinaus, während das Bistum Lausanne im Juragebiet an der jetzigen schweizerisch-französischen Grenze teilweise Halt machte. Gleichzeitig erstreckten sich das Erzbistum Mailand und das Bistum Como bis in die heutigen Gebiete der italienischsprachigen Schweiz hinein; und dem Bistum Konstanz unterstanden die Innerschweiz und die deutschsprachig ostschweizerischen Landstriche (Bodenseegebiet). Während einzig das Bistum Sitten als ein kompaktes, von weitgehend natürlichen Grenzen umgebenes, fast das gesamte Wallis umfassende Gebiet, abgesehen von den Hoheitsgebieten der Territorialabtei St-Maurice, sein Aussehen bis heute fast unverändert bewahrt hat, zeigt sich in der Neuzeit die Landkarte der Bistümer stark verändert. Heute gibt es sechs schweizerische Bistümer, von denen innerhalb der Landesgrenzen die Diözesen Sitten, Lausanne-Genf-Freiburg, Basel, St. Gallen und Lugano sich befinden und über die Landesgrenzen einzig die Diözese Chur hinausragt, in deren Sprengel auch das Fürstentum Liechtenstein liegt. Seit dem Mittelalter erfaßte der franziskanische Männerorden die Schweiz in drei Gründungswellen, nämlich

14 Konrad Eubel OFMConv, Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz, Würzburg 1886, 179. Eubel belegt dies anhand seines erstellten Katalogs der zu bischöflichen Würden erhobenen oberdeutschen Minoriten.

15 Ders., 179: Franziskaner «bilden in unserm Kataloge natürlich die Mehrzahl.»

16 Zur Veranschaulichung vgl. Historischer Atlas der Schweiz/Atlas Historique de la Suisse/Atlante storico della Svizzera, hrsg. v. Hektor Amann u. Karl Schrib, Aarau 1958 (2.Auf.), Karte 13 (Die kirchliche Einteilung um 1300).

zuerst im 13. Jahrhundert, dann im 15. und schließlich im 16./17. Jahrhundert, und nahm mit unterschiedlichen Charakteren Einfluß auf die dortigen Bistumsgebiete¹⁷.

Der Einzug des Minderbrüderordens ins Gebiet der heutigen Schweiz setzte kurz vor 1230 ein, also einige Jahrzehnte vor der 1291 begonnenen Entstehung des aus diversen Bünden von Ländern und Städten komplexen eid-

17 Zur Geschichte der Bistümer siehe *Helvetia Sacra*, Abt. I: Bd. 1 (Schweizerische Kardinäle. Das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz. Erzbistümer und Bistümer I [Aquila, Basel, Besançon, Chur], Bern 1972) = HS I/1; Bd. 2 (Erzbistümer und Bistümer II. Das Bistum Konstanz. Das Erzbistum Mainz. Das Bistum St. Gallen, Basel/Frankfurt a.M. 1993) = HS I/2; Bd. 3 (Archidiocèses et diocèses III. Le diocèse de Genève. L'archidiocèse de Vienne en Dauphiné, Berne 1980) = HS I/3, Bd. 4 (Archidiocèses et diocèses IV. Le diocèse de Lausanne (VIe siècle-1821), de Lausanne et Genève (1821-1925) et de Lausanne, Genève et Fribourg (depuis 1925), Bâle/Francfort-sur-le Main 1988) = HS I/4; Bd. 6 (Arcidiocesi e diocesi VI. La diocesi di Como. L'arcidiocesi di Gorizia. L'amministrazione apostolica ticinese, poi diocesi di Lugano. L'arcidiocesi di Milano, Basilea/Francforte sul Meno 1989) = HS I/6. Zu berücksichtigen ist auch eine weitere Publikation der *Helvetia Sacra*: Der schweizerische Teil der ehemaligen Diözese Konstanz. Referate, gehalten an der Tagung der *Helvetia Sacra* in Fischingen/Thurgau vom 16.-18. September 1993, Basel 1994 (Itinera Fasc. 16). Für das Bistum Sitten ist bei der HS noch kein eigener Band in Aussicht. Bibliographische Übersicht zur Literatur und zur Ikonographie der Bischöfe von Sitten siehe: Bernard Truffer, *Portraits des Evêques de Sion de 1418 à 1977*, Sion 1977. In HS I und HS V ist auch der Bestand an umfangreichen Quellen und die bis zum Redaktionsschluß der entsprechenden Bände auf den neuesten Stand aufgearbeitete Literatur ausreichend dargelegt und bibliographiert. Auf ein jüngeres und wertvolles Konsultationswerk, das die Sprengel über das deutschsprachige Europa auch im Elsaß, in Frankreich und Norditalien miteinbezieht, sei hier ausdrücklich hingewiesen: *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803, ein biographisches Lexikon*, hrsg. v. Erwin Gatz, Berlin 1990 (In der sehr aufschlußreichen Rezension von Oktavian Schmucki OFMCap in *Collectanea Franciscana* 62, 1992, 441-443, werden Bischöfe aus den franziskanischen Ordensfamilien hervorgehoben, jedoch unvollständig). Es ist ein Nachfolgewerk des zunächst als Bd. I konzipierten Lexikons *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, ein biographisches Lexikon*, Berlin 1983. Beide Lexika enthalten umfangreiche und erschöpfende Literaturverzeichnisse zu Bischofsbiographien. Hinzu kommt noch eine kleine Publikation des Mediävisten Luigi Pellegrini OFMCap, *Vescovi e ordini mendicanti, Roma 1990* (Es war mir weder in Rom am Historischen Institut des Kapuzinerordens noch hier in der Schweiz zugänglich). - Zur Entwicklung der *franziskanischen Ordensprovinzen*, die geographisch die heutige Schweiz betreffen, siehe *Helvetia Sacra*, Der Franziskusorden, Abt. V, Bd. 1, Bern 1978 (HS V/1), u. Bd. 2, Bern 1974 (HS V/2); darin speziell folgende Abhandlungen zur Veranschaulichung hier nun angeführt: Brigitte Degler-Spengler: *Oberdeutsche (Straßburger) Minoritenprovinz 1246/1264-1939* (HS V/1, 42-97), *Oberdeutsche (Straßburger) Oberservantenvikarie, dann Observantenprovinz 1427-ca. 1530* (102-120); Josef Zwicker: *Franziskanerprovinz Burgund (Konventualen und Observanten) 1239/40-ca. 1554* (HS V/1, 309-369); Ugo Orelli OFMCap: *Provincia dei Minori Conventuali di Milano 1217-1781, Provincia dei Minori Conventuali di Genova 1785-1848* (beides in HS V/1, 413-435), *Provincia dei Minori Osservanti di Milano 1470-1783, Provincia dei Minori Osservanti di S. Tommaso di Torino 1783-1848* (beides in HS V/1, 465-485), *Provincia dei Minori Riformati di Milano 1600-1783, Provincia dei Minori Riformati di S. Diego dell'Insubria 1783-1848* (beides in HS V/1, 495-509); Beda Mayer OFMCap: *Schweizerische Kapuzinerprovinz* (HS V/2, 33-120), *Kapuzinerprovinz Savoyen, Vorderösterreichische Kapuzinerprovinz* (beides in HS V/2, 763-792); Ugo Orelli OFMCap: *I Cappuccini nella Svizzera italiana* (HS V/2, 793-896); darin auch enthalten *Missione Apostolica dei Cappuccini in Rezia* sowie *Missione dei Cappuccini nelle valli di Mesolcina e Calanca*, 882-896); Hans Norbert Huber OFMCap: *Nordtiroler Kapuzinerprovinz* (HS V/2, 897-921); Anton Ellemunter OFMCap: *Kapuzinerprovinz Brixen* (HS V/2, 925-929); hinzu die Personen- und Ortsregister in HS V/1 (739-799) und Register zum Kapuzinerband in HS V/2 (1177-1238). Ergänzend siehe auch: Rainald Fischer OFMCap, *Geschichte der Kapuziner in der Schweiz*, Beiheft 1 zu *Helvetia Franciscana*, Luzern 1988; darin auch empfehlenswert das 1. Kapitel *Franziskanische Präsenz in der Schweiz während des Mittelalters* (5-13). Zur Kurzschilderung einer Gesamtschau über die mittelalterliche franziskanische Bewegung in der Schweiz siehe Rainald Fischer OFMCap, *Der Franziskanerorden im Gebiet der heutigen Schweiz während des Mittelalters*, in Ausstellungskatalog «800 Jahre Franz von Assisi», Krems-Stein 1982, 307-311; ebenso Rainald Fischer OFMCap, *Die franziskanischen Bewegungen in der Schweiz*, in: Fidelis 70 (1983), 20-24. - Wegen der obgenannten Werke wird somit auf eine vollständige historiobibliographische Darlegung zur Literatur über die Erforschung der Minderbrüder-Bischöfe verzichtet.

genössischen Staatengebilde. Bis anfangs 14. Jahrhundert erfolgten 15 Klöstergründungen von drei Seiten her, so daß die franziskanische Landschaft in der sich entwickelnden Eidgenossenschaft nach drei Kulturräumen, Sprachen und kirchlichen Einteilungen verschiedener Provinzen sich orientierte: Gründungen im Tessin¹⁸ von Oberitalien aus, in der deutschen Schweiz¹⁹ vom Norden, genauer vom Rheinland und von Schwaben her, und in der Westschweiz vom Burgund her²⁰. Sie alle waren nach dem konventualen Lebensstil (Gemeinschaftsleben, Kommunität) ausgerichtet und begütert; die Mitglieder hießen Minoriten und wurden auch wegen des Gemeinschaftsinns Konventualen genannt²¹. Als Reaktion darauf, weil Besitztum und Konventualentum sich scheinbar nicht mit der Franziskus-Regel vereinbaren liessen, setzten vermehrt im Zuge des Armutsstreits innerhalb der franziskanischen Bewegung in Europa die Observanzenbewegungen ein, die ein radikaleres und mehr der Einsamkeit zugewandteres Regel-Leben pflegten. Die Schweiz war davon im 15. Jahrhundert betroffen. In der deutschsprachigen Schweiz fand die Observantenreform wenig Resonanz²², im Tessin hatte sie zwei Neugründungen²³ zur Folge als Alternative zu den eingesessenen Minoriten, und in der Westschweiz eine Klostergründung²⁴ vorwiegend zur spirituellen Betreuung der im Genferseegebiet umliegenden Frauenklöstern. Erst die Kapuzinerreform in der Schweiz seit dem 16. Jahrhundert brachte als zielstrebige Bewegung von Süd nach Nord über die Alpen hinweg neues Leben in die von der Reformation größtenteils erodierten franziskanischen Landschaften und versuchte vorrangig die Theorie des Tridentinums in die Praxis umzusetzen. Innerhalb von 100 Jahren entstanden zirka 30 Kapuzinerklöster in der Schweiz und darüber hinaus in Süddeutschland und im Elsaß. Nicht mehr die Städte waren die franziskanischen Zentren, wie sie noch das Mittelalter kannte, sondern die ländlichen Gegenden bildeten neue Zellen franziskanischer Präsenz²⁵ und Ausgangspunkte pulsierenden Kirchenlebens für die Bistümer der Schweiz.

18 Um 1230 Lugano (San Francesco) und Locarno.

19 Vor 1238 Basel, um 1240 Zürich, 1251/1255 Bern, nach 1252 Luzern, vor 1253 Schaffhausen, 1256/1259 Freiburg i. Ue., um 1280 Solothurn und Burgdorf, 1309 Königsfelden. Sie alle gehörten der Oberdeutschen (Straßburger) Minoritenprovinz an.

20 Um 1258 Lausanne, um 1266 Genf, 1289/98 Grandson, 1295/96 Nyon, alles Gründungen mit Besiedlungen aus der burgundischen Provinz.

21 Vgl. LThK, Bd. VII (1962), 431. Präziser formuliert bei Karl Suso Frank OFM, Franziskaner, Minoriten, Kapuziner, Klarissen, in: Mönchtum, Orden, Klöster von den Anfängen bis zur Gegenwart, hrsg. v. Georg Schwaiger, München 1993, 188 u. 197 ff.

22 Nur Basel ließ sich 1447 zu einem Observantenkloster reformieren.

23 1472/1490 Santa Maria degli Angeli in Lugano und 1481/1483 Santa Maria delle Grazie in Bellinzona. Die Minoriten erweiterten oberhalb von Locarno auf Madonna del Sasso die 1481/1487 entstandene Wallfahrtskapelle mit Hospiz erst 1534 zu einem Kloster.

24 1494 Morges.

25 Fischer, Die franziskanischen Bewegungen in der Schweiz, 22ff. Sehr gute Zusammenfassung über die Gründungen der Schweizer Kapuziner mit Tabellen siehe: Beda Mayer OFMCap, Im Wandel der

2.2 Von der kirchenjuristischen Einheit zur Dreiteilung des Minderbrüder-Ordens

In Bezug auf Entwicklung und Geschichte des Minderbrüderordens ist für unsere Darstellung zum besseren Verständnis generell eine Aufteilung in zwei Epochen, nämlich in Mittelalter und in Neuzeit, notwendig. In der ersten Epoche galten die Minderbrüder kirchenrechtlich trotz ihren verschiedenen spirituellen Ausrichtungen auf Konventualen- und Observantum theoretisch bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts als ein Männerorden des hl. Franziskus, obwohl Konventualen und Observanten sich feindlich gegenüberstanden, und so spricht man der Einfachheit halber nur von *Minderbrüdern*²⁶.

Nach erfolglosen Einigungsversuchen seitens der Päpste bewirkte die am 29. Mai 1517 von Papst Leo X. erlassene Bulle «Ite vos in vineam meam» endgültig zwei selbständige franziskanische Orden, die Observanten (Ordo fratrum minorum regularis observantiae = OFM) und die Konventualen (Ordo fratrum minorum Conventualium = OFMConv); diesen zwei Ordenszweigen folgte in der zweiten Epoche 1525/1528 mit den Kapuzinern der dritte, so daß für die zweite Epoche die Dreiteilung Franziskaner (OFM = Observante Franziskaner), Konventualen (OFMConv) und Kapuziner (OFMCap) gilt. In der Schweiz beeinflussten bis zur Refomation mehrheitlich Konventualen das franziskanische Leben, nach der Refomation dann die Kapuziner. Dies wird sich auch bei den Bischöfen schweizerischer Herkunft in der Neuzeit zeigen.

Zeiten, Die äußere Entwicklung der Provinz statistisch dargestellt 1581-1956, in: Helvetia Franciscana 6 (1953/1956), 277-288. Den Konventualen fiel einzig noch 1630 der Wallfahrtsort Werthenstein im Kanton Luzern zu, obwohl zuvor die Luzerner Regierung 1614 die Kapuziner zum Hüter des Marienheiligums erwünscht hatten; P[rovinz]-A[rchiv Schweizer Kapuziner]L[uzern] Sch 5617.6 (Werthenstein OFMConv).

26 Vgl. Iriarte, Der Franziskusorden, 30-132: Der Orden der Minderbrüder bis 1517. In HS Abt. I und V geht aus den Angaben über franziskanische Bischöfe insbesondere des Mittelalters zumeist die tatsächliche Zugehörigkeit zu einem der beiden franziskanischen Richtungen leider nicht hervor. Die HS verwendet daher sehr oft, wohl ausgehend von der vielleicht spärlichen Überlieferung der Quellen, die Begriffe Franziskaner, Minorit, Minderbruder, Barfüßer gleichbedeutend. Für unsere Darstellung ist Minderbruder einfacher und in Anbetracht der Zerstrittenheit des mittelalterlichen Franziskusordens diplomatischer.

3 Minderbrüder-Bischöfe bis 1517

Analog zu den sprachlich trilateralen Bistümern und den franziskanischen Ordensprovinzen ist auch die kulturelle Herkunft der Minderbrüder-Bischöfe entsprechend breit.

3.1 Minderbrüder-Bischöfe in Diözesen der Südschweiz

Das Erzbistum Mailand und das Bistum Como²⁷ machen für unsere Betrachtung chronologisch überhaupt den Anfang der franziskanischen Bischöfe. Bereits im 13. Jahrhundert, nur 15 Jahre nach dem Tod von Franziskus, saß von 1241 bis 1257 ein *Minderbruder* namens *Leone dei Valvassori da Peregro* auf dem erzbischöflichen Stuhl der lombardischen Kapitale²⁸. Im Bistum Como übte *Leone Lambertenghi* (*Rambertenghi*) von 1295 bis zu seinem Tod im Jahre 1325 sein Bischofsamt aus; dieser war ebenfalls ein Minderbruder, der sich 1323 im Konvent Locarno aufhielt; er fand im Konvent San Francesco in Como, wahrscheinlich dessen Ursprungskloster, seine Ruhestätte²⁹. Wie bei diesem und dem bereits erwähnten Mailänder Erzbischof, so finden sich auch bei zwei anderen Minderbrüdern, nämlich *Antonio Turconi* (Bischof von Como (1409-1420)³⁰ und *Francesco Crivelli* (als episcopus electus für Como 1416-1417)³¹, keine Bezüge, die auf eine direkte südschweizerische Herkunft schließen lassen³². Nach ihnen folgen im Mittelalter keine Minderbrüder-Bischöfe mehr für die beiden oberitalienischen Bistümer.

3.2 Minderbrüder-Bischöfe in Diözesen der Deutsch- und Westschweiz und die aus Minderbrüderklöstern der Diözesen in der Deutsch- und Westschweiz hervorgangenen Bischöfe

Geht man von den Forschungen von Williel R. Thomson aus, so soll angeblich ein Minderbruder *Heinrich von Lützelburg* (Luxemburg) als Weihbischof auf deutschschweizerischem Gebiet im Hoheitsbereich der Diözese Konstanz

27 Zu den Mailand und Como unterstellten Pfarreien in der Südschweiz vgl. HS I/6, 25-62, 301-359, 433-448 und die im Anhang beigelegten Karten: Le parrocchie nei territori svizzeri delle diocesi di Como e di Milano alla fine del sec. XVI (Allegato 1), Le chiese collegiate, i monasteri e i conventi nei territori svizzeri delle diocesi di Como e di Milano fino al 1884 (Allegato 2).

28 HS I/6, 350.

29 Vgl. HS I/6, 142-147. Minderbruder war auch Lucas de Castello von Como, apostolischer Administrator für das Bistum Como 1327-1328; vgl. HS I/6, 149.

30 HS I/6, 166.

31 HS I/6, 168.

32 Turconi, Abkömmling einer vornehmen Familie Comos war im Minderbrüderorden Theologiemagister. Der von einem adeligen Mailänder Geschlecht abstammende Minorit Crivelli stand als Provinzial der Mailänder Minoriten-Provinz von 1410 bis 1416 vor; vgl. HS V/1, 419.

im Jahre 1249 gewirkt haben³³. Dieser Weihbischof ist aber nach Überlieferungskriterien der *Helvetia Sacra* quellenmäßig für das Bistum Konstanz nicht greifbar. Der Historiograph der oberdeutschen Minoriten-Provinz, Konrad Eubel OFMConv (1842-1923), greift im Zusammenhang der franziskanischen Bischöfe in seiner kritischen Darstellung auf die Forschungen seines Ordensmitbruders Berard Müller von Breisach († 1704) zurück, der im Rahmen seiner Ordensprovinzgeschichtsschreibung³⁴ eine Liste der aus den oberdeutschen Minoriten hervorgangenen Bischöfe überliefert hatte³⁵. Müller hatte die Liste alphabetisch verzeichnet. Eubel modifiziert sie, indem er sie anstelle der alphabetischen die chronologische Version vorlegt, und nennt 25 Minderbrüder der oberdeutschen Minoriten-Provinz als Bischöfe. Von diesen beläßt er aufgrund seiner kritischen Quellenrecherchen nur noch 13. Vier Bischöfe stammen aus anderen Ordensprovinzen. Eubel fügt aber quellennachweislich noch nachträglich zwölf weitere hinzu. Gemäß seinen Ergebnissen sind fünf Minderbrüder auszumachen, die zumindest einmal als Bischof und zumeist als Suffraganbischöfe in den sich auch auf schweizerischen Gebieten erstreckenden Bistümern fungierten und zuvor auch einst Mitglieder schweizerischer Konvente waren, und nennt einen schweizerischen Minderbruder, der Titularbischof wurde. All diese treten bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert auf. Bereits im 15. Jahrhundert war das weihbischöfliche Amt im Weltklerus wieder ein gesuchterer Posten geworden, der nur selten mehr einem Minderbruder übertragen wurde³⁶. Werten wir nun aber die fundierten Forschungsergebnisse der *Helvetia Sacra* aus, aus deren Erträgen an vereinzelt Stellen sich Listen chronologisch zusammenstellen lassen. Gemäß *Helvetia Sacra* beginnt die Ära franziskanischer Bischöfe in der Deutschschweiz erst ab 1275.

*Heinrich von Isny*³⁷, Bäckerssohn aus Isny westlich von Kempten im Allgäu, trat in Paris bei den Minderbrüdern ein, promovierte zum Theologie-Doktor, wirkte als Lektor auch in den Klöstern Konstanz und Basel. Er war Bischof

33 Vgl. Thomson, 47-48. Thomson beruft sich auch auf die Darstellung des Dekans und Pfarrers Haid, Die Constanzer Weihbischöfe zunächst von 1076 bis 1548, in: Freiburger Diöcesan-Archiv (Organ des kirchlich-historischen Vereins für Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst der Erzdiözese Freiburg) 7 (1873), 210: «Frater Henricus, Episc. Semigalliensis. Dem Orden der mindern Brüder angehörend weihte er am 14. Februar 1249 den Altar neben der Thüre vor dem Chor des Benedictinerklosters Petershausen bei Constanz.»

34 «Chronica de ortu et progressu almae provinciae Argentinensis, quae per superiorem Germaniam sacra est b. Elisabethae, Fratrum Minorum S. P. Francisci Conventualium»; ein Manuskript, das nicht für den Druck bestimmt, aber durch Abschriften in jedem Kloster der Ordensprovinz verbreitet war; vgl. Eubel, Gesch. d. oberdeutschen Minoriten-Provinz, IV. Gesamteition der Müller-Chronik siehe: Zweiter Teil der franziskanischen Quellenwerke mit der Chronik Müller/Tschan, hrg. von Meinrad Sehi OFMConv, in: *Alemania Franciscana Antiqua* (Ehemalige franziskanische Männer- und Frauenklöster im Bereich der Oberdeutschen oder Straßburger Franziskaner-Provinz mit Ausnahme von Bayern) 12 (1964).

35 «Catalogus Fratrum, qui ex alma provincia Argentinensi ad dignitatem episcopalem fuerunt assumpti»; wiedergegeben bei Eubel, Gesch. d. oberdeutschen Minoriten-Provinz, 179-181.

36 Eubel, Gesch. d. oberdeutschen Minoriten-Provinz, 181.

37 HS I/1, 181 f.

von Konstanz von 1275 bis 1286, aber als Freund des Rudolfs von Habsburg wegen Staatsgeschäften häufig seiner Diözese fern. Unter ihm fand das Klarissenkloster St. Clara in Kleinbasel seine Heimat. Von 1286 bis zu seinem Tod im Jahre 1289 war ihm das Erzbistum Mainz anvertraut³⁸.

Albert, 1259 Bischof von Marienwerder (Pomesanien = Westpreußen), ist als Weihbischof in den Diözesen Basel und Konstanz von 1279 bis 1285 tätig³⁹.

Conradus Probus, Handwerkersohn aus Tübingen, 1271 Provinzial der Oberdeutschen Minoritenprovinz, im Auftrag des hl. Bonaventura Verantwortlicher für die Errichtung der Ordenskustodie Lothringen, war Vertrauter Rudolfs von Habsburg, in dessen Namen er in Rom die Verzichtserklärung auf die Kaiserkrone bekanntgab. 1279 wurde er von Papst Nikolaus III. zum Bischof von Toul providiert, hatte Handel mit der Bürgerschaft der Stadt Toul und anderen weltlichen Mächten, wurde 1287 vom Guardian des Straßburger Konventes exkommuniziert, aber nicht vom Bischofsamt enthoben, nahm dann von 1292 bis 1294 als Weihbischof Pontifikalhandlungen in der Diözese Basel vor, resignierte schließlich unter Papst Bonifaz VIII. als Bischof und starb 1303 in Konstanz. Er galt als Förderer der Beginen und Klarissen, auch für die Belange der Basler Beginen⁴⁰.

Iwan, Titularbischof von Lacedaemon (Sparta), war unter dem Basler Bischof Peter von Aspelt Weihbischof von 1298 bis 1300, wirkte auch als Vertreter des Lausanner Bischofs Guillaume de Champvent und weihte in dieser hilfsbischöflichen Amtsbefugnis 1299 die Klosterkirche des Barfüßerklosters Solothurn⁴¹. Er ist auch im Bistum Konstanz 1298 für weihbischöfliche Handlungen nachweisbar⁴².

Dietricus, Titularbischof von Senj (Kroatien), von 1392 bis 1398 Suffragan-Bischof des Churer Diözesanbischof Hartmanns II. von Werdenberg-Sargans⁴³.

Heinrich Ratz, Lektor im Kloster Freiburg im Breisgau, 1382 Gesandter von Papst Clemens VII. und im gleichen Jahr vom Papst zum Titularbischof von

38 Eubel, *Gesch. d. oberdeutschen Minoriten-Provinz*, 182, zählt ihn zur 1246/1264 gegründeten oberdeutschen Minoriten-Provinz. Im Gegensatz aber zur Bischofs-Liste Müllers, die Heinrich von Isny auch als Guardian von Basel nennt, figuriert Heinrich gemäß HS V/1, 124 nicht in der Guardianatsliste des Barfüßerklosters Basel.

39 HS I/1, 224; HS I/2, 506: dort als «Franziskaner aus der Straßburger Provinz»; dagegen Eubel, *Gesch. d. oberdeutschen Minoriten-Provinz*, 182: «Er ist zwar Minorit, gehört aber nicht der oberdeutschen Provinz an.»

40 HS I/1, 225; HS V/1, 59-61.

41 HS I/1, 225; HS I/4, 197; HS V/1, 250.

42 HS I/2, 504.

43 HS I/1, 508.

Tiflis (Georgien) ernannt, 1405 Mitglied des Basler Konventes, 1406 Weihbischof der Diözese Konstanz⁴⁴ und dann 1407 bis 1408 Suffragan des Basler Bischofs⁴⁵.

Franciscus von Domodossola, 1386 Titularbischof von Sarda, 1408 bis 1409 Weihbischof des Bischofs Albrecht Blarer von Konstanz⁴⁶.

Pierre, 1394 Bischof von Squillace (Catanzaro I), während der Visitationsreise durch das Bistum Lausanne als Hilfsbischof von 1417/1418 bis 1419 und nochmals in dieser Funktion 1432 in Gruyères nachweisbar⁴⁷.

Panthaleon de Zintis de Crema, 1414 Titularbischof von Sicharis, von 1420 bis 1433 Suffragan des Churer Diözesanbischof Johannes IV. Naso von Prag⁴⁸.

Marcus, 1414 mit der Weihe zum Weihbischof von Straßburg auch Titularbischof von Chrysopolis, Basler Suffragan von 1421 bis zu seinem Tod 1431⁴⁹.

Thomas, Titularbischof von Caesaria, Tiroler, bereits 1417 als Weihbischof in Brixen, im Bistum Konstanz von 1423 bis 1428 Weihbischof⁵⁰.

Richardus Legerii (Legier), 1434-1436 Guardian des Klosters Lausanne, 1439 Titularbischof von Philippolis, erhält die Erlaubnis zur Ausübung der Pontificalien in Stadt und Diözese Sitten⁵¹.

Johannes von Blatten (Platten, de Platea), ein Minderbruder im Kloster Luzern, herkommend aus Blatten bei Luzern, darum auch sein Name «Von Blatten», war Lektor im Franziskanerkloster Luzern und Pönitentiar Bischof Heinrichs von Hewen von Konstanz, wurde 1440 ernannt zum Titularbischof von Belinas und stand als Weihbischof im Bistum Konstanz von 1440 bis 1461 im Einsatz. Als sein Bischof 1441 auch Administrator des Bistums Chur wurde, stand Minderbruder Johannes auch als Weihbischof in der Diözese Chur bis 1442 im Einsatz. Kurz nach seiner Resignation im Sommer 1461 starb er noch Dezember gleichen Jahres⁵².

44 HS I/2, 510.

45 HS I/1, 226-227.

46 HS I/2, 510-511.

47 HS I/4, 199-200.

48 HS I/1, 508.

49 HS I/1, 227.

50 HS I/2, 511.

51 HS V/1, 396.

52 HS I/1, 509; HS I/2, 512.

Niklaus Aman, Titularbischof von Tripolis, war Weihbischof im Bistum Basel 1443 und 1446 bis 1447, starb 1456⁵³. Mit ihm bricht für das Bistum Basel, was die Schweiz betrifft, die Reihe der Minderbrüder-Bischöfe ab.

Rodolphe Trumberti (?), wahrscheinlich von Gruyères, war Minderbruder in Fribourg, 1413 und 1415 Generalvikar des Bischofs von Sitten, Titularbischof von Hebron und Suffragan des Bischofs von Lausanne, starb 1447⁵⁴.

André de Malvenda, spanischer Minderbruder, Teilnehmer am Konzil in Basel 1439, Berater von Gegenpapst Felix V., von dem er zum Titularbischof von Hebron ernannt wurde. Ausübung der Pontificalien als Weihbischof im Bistum Genf 1449 bis 1467, gestorben 1469 in Genf und dort in der Kirche der Minderbrüder beerdigt⁵⁵.

François de Fusce, spanischer Herkunft (?), 1449 Titularbischof von Granada, 1452-1460 Weihbischof im Bistum Lausanne, gestorben 1461⁵⁶.

Johannes Nell, Titularbischof von Chrysopolitanus, war Weihbischof im Bistum Chur von 1459 bis 1467 unter Bischof Ortlieb und vollzog 1567 auch im Bistum Konstanz Weihehandlungen⁵⁷.

Thomas Weldner (oder Wäldner oder Waldner), Mitglied des Konstanzer Minderbrüderklosters, Theologieprofessor und Kustos der Bodenseekustodie der oberdeutschen Minoriten-Provinz, Titularbischof von Agathopolis, 1461 bis 1470 Weihbischof im Bistum Konstanz⁵⁸.

Giuliano della Rovere, geboren um 1443 in Albissola bei Savona, Neffe des späteren Papstes Sixtus IV., nahm das Kleid der Minderbrüder an. 1471 Kardinal und Bischof von Carpentras (Vaucluse), hat als Bischof von Lausanne von 1472 bis 1476 sein Bistum nie betreten. 1503 wurde er Papst und gab sich den Namen Julius II.; sein zehnjähriges Pontifikat war geprägt von der rücksichtslosen militärischen und politischen Festigung des Kirchenstaates und von der Zuwendung zur Kunst und Architektur in der Geisteshaltung der Renaissance⁵⁹.

53 HS I/1, 228-229.

54 HS I/4, 201; Eubel, *Gesch. d. Oberdeutschen Minoriten-Provinz*, 187. Otho Raymann OFMConv, *Die Franziskaner in Freiburg im Uechtland, Zur Geschichte der Konventualen in der Schweiz*, in HF 21 (1992), 4.

55 HS I/4, 120-121.

56 HS I/4, 201.

57 HS I/1, 509; HS I/2, 505.

58 HS I/2, 512.

59 HS I/4, 143-144; LThK 5 (1960), 1204. Otho Raymann OFMConv (siehe Rezension über HS I/4; in *Helvetica Franciscana* 22, 1993, 143) läßt Giuliano nur als Franziskaner-Novize gelten.

Daniel Zeh(e)nder stammte aus Brugg AG, als Minderbruder in Zürich nachweisbar, 1473 von Papst Sixtus IV. zum Titularbischof von Belinas ernannt und von ihm in Rom konsekriert, war zunächst von 1473 bis 1476 Weihbischof im Bistum Konstanz und stand im Bistumsstreit zwischen Ludwig von Freiberg (provisus) und Otto von Sonnenberg (electus) quasi vor einer Sedisvakanz, wurde 1476 abgesetzt, nahm dann 1477 päpstliche Aufträge wahr und trat als Weihbischof im Bistum Chur auf. Ab 1479 stand er unter dem Konstanzer Bischof wieder als Suffragan zur Verfügung und vollzog Weihehandlungen bis zu seinem Tod im Jahre 1500⁶⁰. Für das Bistum Chur ist er der letzte Minderbruder-Bischof und bis 1858 überhaupt der letzte Weihbischof.

Pierre Perrin, Minderbruder von Chambéry, Doktor der Theologie, wahrscheinlich seit 1509 Titularbischof von Hebron, Hilfsbischof von Tarentaise und Maurienne, 1510 bis 1516 Guardian des Klosters Genf, 1518 in Genf verstorben⁶¹.

Pierre Farfeni (oder Farfein), Abkömmling einer Bürgerfamilie aus Chambéry, dort Minderbruder und 1514 Guardian, Doktor der Theologie, 1516 von Papst Leo X. zum Titularbischof von Beirut (oder Baratta) ernannt, bis 1535 Weihbischof des Bistums Genf, Guardian des Klosters Genf, 1525 auch Weihbischof der Diözesen Sitten und Tarentaise, 1535 in Chambéry gestorben und in seinem Heimatkloster beerdigt⁶².

4 *Minderbrüder-Bischöfe nach 1517 in der Neuzeit:* *Franziskaner, Konventualen, Kapuziner*

4.1 Franziskaner-Observanten (OFM)

Pierre Meynardi (?), Franziskaner und Titularbischof von Hebron, soll gemäß Eubel 1532 ein Hilfsbischof des Bistums Lausanne gewesen sein; die Quellen zur Verifizierung sind dazu sehr spärlich⁶³.

Jean Baptiste de Strambino, adeliger Herkunft aus dem Hause der Grafen von San Martino im Piemont, trat in den Franziskanerorden strikter Observanz (Diskalzeaten) ein, wurde 1662 von Papst Alexander VII. zum Bischof von Lausanne auserwählt und in Rom konsekriert. Er war ab 1663 der erste

60 HS I/2, 514; HS I/1, 511. Zum Konstanzer Bistumsstreit siehe HS I/2, 361-371.

61 HS V/1, 377-378.

62 HS I/3, 128-129; HS V/1, 378-379.

63 *Hierarchia catholica medii aevi*, hrg. von Konrad Eubel OFMConv u. Ludwig Schmitz-Kallenberg, 2. Ed., Münster 1923, Bd. 3, 208 u. 344. HS I/4, 204, setzt zu Pierre Meynardi ein Fragezeichen.

in Fribourg residierende Diözesanbischof von Lausanne. Während seines ganzen Episkopats hatte er Streit mit dem Fribourger Staat und dem Kapitel St. Nikolaus. Er teilte das Bistum in 15 Dekanate ein, veröffentlichte 1665 die revidierte Synodalverfassung und errichtete ein bischöfliches Archiv. 1665 gab er zögernd die Zustimmung für die Niederlassung der Kapuziner in Bulle zur Betreuung der Wallfahrtskapelle Notre-Dame de Compassion, weil auch die Franziskaner-Diskalzeaten, zu deren Ordenszweig der Bischof eben gehörte, sich um diese Wallfahrtspründe beworben hatten, aber der Rat von Fribourg sogleich die Kapuziner auf Geheiß der Bürgerschaft von Bulle vorgeschlagen hatte. Wegen anhaltenden Händeln sah sich Strambino zum Rückzug an den Hof von Turin veranlaßt, kehrte aber 1684 in sein Bistumsgebiet zurück und hielt sich in Echallens und Saint-Aubin auf. Er verstarb noch im gleichen Jahr nach Visitationsreisen durch burgundische Pfarreien seiner Diözese⁶⁴.

4.2 Konventualen (OFMConv)

Pietro Martire Rusca da Lugano, geboren in Venedig, Sohn von Giovanni Rusca, dessen Vorfahren Luganesi und mit dem Ritter, Nidwaldner Landamann und Stanser Kapuzinerklosterstifter Melchior Lussy geschäftlich verbunden waren, Doktor und Magister der Theologie, Generalvikar der Inquisition in Oberitalien, 1656 Bischof von Caorle/Adria, gestorben 1674⁶⁵.

Gian Filippo Paroni, Bürger von Piazzogna TI, in Rom geboren, da dort sein Vater Geschäftsmann (Geburtsdatum nicht überliefert) war. Eintritt ins Konventualenkloster San Francesco in Rom, General-Missionsprokurator seines Ordens, 1818 Titularbischof von Tlos, apostolischer Visitator und Administrator der Diözese Jassy in Moldawien, 1825 Rückkehr nach Rom, Begründer der Bibliothek im Konventualenkloster Rieti, wo er 1842 starb⁶⁶.

Dominique Jaquet, geboren 1843 in Grolley FR, Theologiestudent am Diözesanseminar Fribourg, 1866 Priesterweihe, bis 1870 Vikar und Pfarrer in La Chaux-de-Fonds und Cerneux-Péquignot, anschließend bis 1882 Professor am Kollegium St. Michael in Fribourg, 1882 Eintritt in den Orden der Konventualen in Fribourg und dort 1883 Profeß, 1889 bis 1890 Sekretär und Assistent des Provinzials in Würzburg, 1890 Vikar des Konventes Fribourg, dort 1891 bis 1895 Guardian und an der Universität Professor für Christliche Lite-

64 HS I/4, 156-158. Wegen der Zustimmung zur Kapuzinerniederlassung Bulle über Diskalzeaten-Bischof Strambino siehe *Annalium Fratrum Min.S.P.N. Franc. Capucinatorum...Provinciae Helveticae pars quinta* (PAL MS 121), pp. 298-308, und PAL Sch 1356.2 (Bullum Acta). Zu den Diskalzeaten, einem Reformzweig innerhalb der Franziskanerobservanz, siehe Iriarte, 137-140.

65 Giuseppe Abate OFMConv, *Series Episcoporum ex ordine Fratrum Minorum Conventualium ab anno 1541 ad annum 1930*, in *Miscellanea Francescana* 31 (1931), 162, dort 1670 als Todesjahr; hingegen Alfonso Codaghengo, *Storia religiosa del cantone Ticino*, tom. II, Lugano 1942, 139, und H[istorisch-]B[iographisches] L[exikon der] S[chweiz] V, 761, nennen als Sterbejahr 1674.

66 Abate, *Series Episcoporum*, in *Miscellanea Francescana* 32 (1932), 19. Codaghengo, *Storia religiosa*, II, 138-139. HBLS 5, 1929, 377, gibt irrtümlich 1845 als Todesjahr an.

ratur, 1895 bis 1903 Bischof von Jassy in Moldawien, 1904 Titular-Erzbischof von Salamis, 1904 Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit an der Universität Fribourg, 1908 bis 1924 Professor am Collegio Serafico Internazionale der Konventualen in Rom, gestorben 1931 in Fribourg⁶⁷.

4.3 Kapuziner (OFMCap)

Der 1525 entstandene und 1528 von Papst Klemens VII. rechtlich gutgeheißene Kapuzinerorden als jüngster Zweig der drei Männerorden des hl. Franziskus zog auf schweizerischem Gebiet mit der 1535 gegründeten Niederlassung Bigorio zuerst ins Tessin, um sich von da an als dritte und bisher stärkste Welle franziskanischer Bewegungen bis zum 17. Jahrhundert die gesamte Schweiz zu erfassen⁶⁸. In der Geschichte des Gesamtkapuzinerordens ist Giovanni Saliaschi von Grignasco aus der Mailänder Kapuzinerprovinz der erste Kapuziner-Bischof überhaupt; er wurde unter Papst Gregor XIII. 1581 zum Titularbischof von Cyrene ernannt, dann 1588 von Papst Sixtus V. zum Erzbischof der Kirche von Antiochien erhoben, wie dies aus dem 1951 erschienenen *Lexicon Capuccinum* zu erfahren ist, das eine Liste mit insgesamt 209 Kapuziner-Bischöfen von 1581 bis 1950 enthält⁶⁹. Der Auftritt der schweizerischen Kapuziner-Bischöfe in der Schweiz und im Ausland setzt im 18. Jahrhundert ein. Sie nahm ihren Anfang wiederum im Tessin, strahlte nach Italien aus, weitete sich dann über die Westschweiz auch auf die Missionen aus und erreichte im 20. Jahrhundert ihren vorläufigen Höhepunkt, zu dem auch die schweizerischen Kapuzinergymnasien Stans und Appenzell sowie das Kapuziner-Scholastikat St-Maurice und das Kapuziner-Noviziat der Schweizer Kapuziner beigetragen haben, aus denen auch einige Bischöfe des Weltklerus und gewisser Kongregationen hervorgegangen sind⁷⁰. Es folgt die Liste der Kapuzinerbischöfe.

67 HS V/1, 197-199. Nekrolog: *Miscellanea Francescana* 31 (1931), 85-87. Abate, *Series Episcoporum*, in *Miscellanea Francescana* 32 (1932), 22. Raymann, *Die Franziskaner in Freiburg im Uechtland*, 4.

68 Fischer, *Die franziskanischen Bewegungen in der Schweiz*, 22.

69 *Lexicon Capuccinum*, *Promptuarium historico-bibliographicum Ordinis Fratrum Minorum Capuccinorum* (1525-1950), Rom 1951, 539-545: *Episcopi ex Ordine Capuccinorum*; darin folgende Unterteilungen: I. *Series chronologica episcoporum*, II. *Index locorum quibus episcopi praefecti sunt* (v. nomina episcoporum sub singulis locis), a) *Sedes residentiales*, b) *Sedes titulares*, c) *praelaturae «Nullius Dioec.»*, d) *Vicariatus Apostolici*. Das *Lexicon Capuccinum* ist bei einzelnen Bischofskurzbiographien in der HS mitberücksichtigt, daher erübrigen sich weitere Hinweise, sofern keine zusätzlichen Kommentare oder korrigierende Erläuterungen notwendig sind. - Seit 1951 ist bisher keine Liste mehr über Kapuzinerbischöfe erstellt worden. In den Rechenschaftsberichten der Generalminister über die jeweiligen Sexennien fehlen bis und mit Generalat von Pascal Rywalski Zusammenstellungen von Bischofsernennungen. Erst Generalminister Flavio Roberto Carraro bringt in seinen zwei Rechenschaftsberichten Zusammenfassungen: Zu Bischöfen ernannt wurden 1982 bis August 1987 insgesamt 23 Kapuziner (*Relatio de statu Ordinis in sexennio 1982-1988*, in: *Analecta OFMCap* 104, 1988, 175-176), von 1988 bis Januar 1993 zehn Kapuziner (*Relatio de statu Ordinis in sexennio 1988-1994*, in: *Analecta OFMCap* 110, 1994, 235-238). Am 31. 12. 1993 stellte der Kapuzinerorden für die Weltkirche 69 Bischöfe; vgl. *Analecta OFMCap* 110 (1994), 104: *elementa statistica, tabula prima, status die 31 Decembris 1993*.

70 Kapuzinergymnasium Stans siehe Marita Haller, Kollegischüler wurden Bischöfe, in: *Stanser Student* 51 (1994/95), 2-13; darin werden folgende ehemalige Kapuzinerschüler als Bischöfe genannt: Missionsbischof Gabriel Zelger OFMCap (Dar es Salaam/Tansania), Erzbischof Edgar Maranta OFMCap

Agostino Maria Neuroni, geboren 1695 in Lugano, Bürger von Riva San Vitale, war Schüler des Collegio Papio in Ascona, trat 1707 als Kapuziner in die Mailänder Kapuzinerprovinz ein und diente dort bis 1731 als Lektor für Philosophie und Theologie, dann als Guardian und Provinzdefinitor in Mailand. Anschließend stand er in Diensten der Habsburger-Kaiser, indem er seit 1732 als Ratgeber und Prediger Karls VI. am Hof in Wien wirkte, 1734 als Gesandter den Kaiser beim König von Portugal in Lissabon und 1741 die Anliegen der Kaiserin Maria Theresa in Rom am Apostolischen Stuhl vertrat. Papst Benedikt XIV. ernannte ihn zum Bischofsexaminator, päpstlichen Hausprälaten und Thronassistenten und schließlich 1746 zum Bischof von Como. Neuroni gründete 1747 das heute noch bestehende Klarissen-Kapuzinerinnenkloster San Giuseppe in Lugano. Gestorben 1760 in Como und dort in der Kapuzinerkirche San Bonaventura beerdigt⁷¹.

Giuseppe Maria Luvini, geboren 1725 in Lugano, Schüler des Collegio Papio in Ascona, seit 1742 Kapuziner der Mailänder Provinz, 1768 bis 1770 Guardian in Lugano, Literat und Prediger, Definitor der Mailänder Provinz, von 1770 oder 1773 bis 1784 unter den Päpsten Clemens XIV. und Pius VI. apostolischer Prediger, päpstlicher Rat und Bischofsexaminator am päpstlichen Hof in Rom, 1785 von Pius VI. zum Bischof von Pesaro erwählt, gestorben 1790 im Kapuzinerkloster Gradara nahe Pesaro⁷².

Giovanni Fraschina, geboren 1750 in Bosco, mit 16 Jahren in die Mailänder Kapuzinerprovinz eingetreten, Lektor für Philosophie und Theologie in ver-

(Dar es Salaam/Tansania), *Titular-Erzbischof Hilarin Felder OFMCap*, Diözesanbischof *François Charrière* (Lausanne-Genf-Freiburg), Diözesanbischof *Joseph Hasler* (St. Gallen), Missionsbischof *Olivier Maradan OFMCap* (Port Victoria/Seychellen); Missionsbischof *Ernest Joye OFMCap* (Port Victoria/Seychellen) war am Stanser Kollegium Privatschüler zur Vorbereitung für das Theologiestudium und kein offizieller Kollegischüler und figuriert deshalb auch nicht in den Schülerverzeichnissen. - Aus dem *Kapuzinergymnasium Appenzell* sind folgende Schüler als Bischöfe hervorgegangen: Diözesanbischof *Ivo Fürer* (St. Gallen); Weihbischof *Karl Josef Romer* (Rio de Janeiro/Brasilien), vgl. Sebald Peterhans OFMCap, Bischof in Rio, in: Antonius (Zeitschrift des Gymnasiums Appenzell) 44 (1976), 5-10; *Christian Krapf* (Diözesanbischof von Jequie/Bahia, Brasilien), vgl. Waldemar Gremper OFMCap, Bischof von Jequie, in: Antonius (Zeitschrift des Gymnasiums Appenzell) 46 (1979), 4-7; *Edgar Maranta OFMCap* wechselte nach drei Jahren ins Kapuzinergymnasium Stans hinüber, da in Appenzell zu Marantas Zeiten noch keine Matura absolviert werden konnte. - Aus dem *Kapuzinerschola-stikat St-Maurice* sind *Justin Gumy OFMCap* als Missionsbischof von Port Victoria/Seychellen und *Gabriel Balet OFMCap* als Missionsbischof von der Diözese Moundou/Tchad hervorgegangen. - Aus dem *Noviziat der Schweizer Kapuziner* werden diejenigen *Novizen* als nachmalige Bischöfe erwähnt, die keine Profeß abgelegt und den Orden wieder verlassen hatten: *Christian Krapf* (siehe oben unter Kapuzinerkollegium Appenzell); Diözesanbischof *Joseph Meile* (St. Gallen) hatte das Noviziat auf dem Wesemlin 1911 begonnen (PAL Sch 6523.12), indem er nach der 6. Klasse in der Benediktinerstiftsschule Engelberg bei den Kapuzinern in Luzern auf dem Wesemlin eintrat, «aber rasch streifte die Gesundheit, und so ließ er es nicht auf ein zu langes Experiment ankommen, so daß er wieder den Anschluß fand zu seinem Klassengenossen, um den folgenden Kurs, die Philosophie, in Engelberg zu beginnen (...). Auch im Dominikaner-Noviziat 1920 streifte die Gesundheit (Karl Büchel, Dr. Joseph Meile, Bischof von St. Gallen 1938-1957, St. Gallen 1962, 19-20), dies als Ergänzung zur Kurzbiographie bei HS I/2, 1029-1030.

71 HS I/6, 198-199. Geburtsjahr 1695 in Codaghengo, *Storia religiosa*, II, 151, falsch.

72 *Lexicon Capuccinum*, 1008; HS V/2, 875. HBSL (IV, 742) u. Codaghengo, (*Storia religiosa*, II, 150-151) geben als Geburtsjahr jeweils 1724 an, und bei HS (V/2, 875) wird der Beginn der Predigtstätigkeit bereits mit 1770 angesetzt.

schiedenen Studienklöstern seiner angestammten Ordensprovinz, als herausragender Prediger in vielen Städten Italiens bekannt, als solcher auch sehr geschätzt bei König Ferdinand I. von Neapel, daraufhin von 1793 bis 1804 apostolischer Prediger bei den Päpsten Pius VI. und Pius VII., Synodalexaminator der Diözese Pesaro und Bischofsexaminator. Nach Ausschlagung zweier angebotener Bistümer gelangte er 1804 wider Willen in den Bischofsrang und wurde von Papst Pius VII. zum Titular-Erzbischof von Korinth ernannt sowie zum päpstlichen Thronassistenten und Hausprälaten mit nachträglicher Erhebung in den Adel. Noch im gleichen Jahr nach Lugano zurückgekehrt vollzog er quasi als Weihbischof bis zu seinem Tod im Auftrag des Erzbischofs von Mailand und des Bischofs von Como in den südschweizerischen Gebieten der beiden oberitalienischen Bistümern pontifikalische Handlungen, darunter 1824 die Konsekration der bereits 1764 vollendeten Kirche des von Bischof Agustoni Neuroni 1747 gegründeten Klarissen-Kapuzinerinnenklosters San Giuseppe in Lugano. Volk und Klerus im Tessin sahen ihn als Kirchenoberen und insgeheimen Bischof an. Fraschini fühlte sich seit seiner Visitation in der Leventina im Jahre 1815 mit dem Kapuzinerkloster Faïdo und infolge der Amtshandlungen in Lugano mit den dortigen Mitbrüdern sehr verbunden. 1837 verstorben fand er seine Ruhestätte bei den Kapuzinern in Lugano⁷³.

Maxime Guisolan, geboren 1735 in Chénens FR, Jesuitenschüler in Fribourg und 1753 Eintritt in den Kapuzinerorden in Altdorf UR, Lektor der Philosophie und Theologie für den Ordensnachwuchs in der Provinz, mehrmals Guardian in Fribourg, von 1786 bis 1789 Provinzial der Schweizer Kapuziner, in Rom seit 1789 Präfekt der *Sectio supra Regulam et Constitutiones*, dann 1796 bis 1798 Generaldefinitor des Kapuzinerordens. Nach dem Tod des Lausanner Bischofs Jean Baptiste d'Odet, über dessen Nachfolge heftige Streitereien zwischen den liberalen Patriziern (Befürworter für *Grégoire Girard OFMConv*) und Ultramontanen ausgebrochen waren, wurde auf Empfehlung des schweizerischen Landammanns Louis d'Affry 1803 von Papst Pius VII. der Kapuziner zum Bischof von Lausanne bestimmt und 1804 in der Luzerner Jesuitenkirche von Nuntius Febrizio Sceberras Testaferata zum Bischof geweiht. Unter seinem Episkopat wurde 1807 das Priesterseminar wieder eröffnet und gestattete die Waadtländer Regierung die freie Ausübung des katholischen Gottesdienstes in Lausanne. Guisolan bot, zurückgreifend auf eine Kapuzinertugend, alljährlich dem Diözesanklerus geistliche Übungen in Zurückgezogenheit an. Als Kanonist hinterließ er die 1812 entstandenen Synodalkonstitutionen und ein umfangreiches Manuskript über das Ordensrecht der Kapuziner. Gestorben 1814 in Fribourg und in der dortigen Kapuzinerkirche begraben⁷⁴.

73 Lexicon Cappucinum, 644. HS I/6, 233. HS V/2, 1037. Cenni biografici e ritratti di Padri illustri dell'ordine capuccino, tom I, Roma 1850, 157-160. Biographische Angaben in HBLS (III, 233) teilweise fehlerhaft (darin irrtümlich als Generalminister des Kapuzinerordens angeführt). Codaghengo, Storia religiosa, II, 148-151.

74 PAL Ms 150: Prot mai. I, 204 F. PAL Sch 3769.6. HS I/2, 169-171. HS V/2, 81-82 u. 320.

Antonio Pezzoni, geboren 1777 in Lodi südöstlich von Mailand, 1797 Eintritt bei den Tessiner Kapuzinern, als Priester in der apostolischen Kapuziner-Mission Mesolcina-Calanca tätig, danach ab 1806 als Missionar nach Indien, 1817 bis 1823 apostolischer Präfekt der Mission im Tibet, 1826 Titularbischof von Esebon und apostolischer Vikar der Tibet-Mission, 1841 gesundheitshalber nach Rom zurückgekehrt, dort für zwei Jahre Dozent für Hindustan am Collegio de Propaganda Fide, 1844 Rückkehr in die Tessiner Kapuzinerprovinz und im gleichen Jahr in Lugano verstorben und dort bei den Kapuzinern bestattet⁷⁵. Mit ihm endet die Reihe der Tessiner Kapuziner-Bischöfe.

Anastasius Hartmann, geboren 1803 in Altwis (ehemals AG, jetzt LU) bei Hitzkirch, 1821 Eintritt bei den Schweizer Kapuzinern, Novizenmeister und Lektor der Philosophie und Theologie, 1841 in Rom Schüler und Dozent am Kapuziner-Missionskollegium St. Fidelis, 1843 Aufbruch in die Mission nach Indien, dort 1844 in Agra, 1845 Apostolischer Vikar in Patna mit der Würde eines Titular-Bischofs von Derben, 1846 Bischofsweihe, 1850 apostolischer Vikar von Bombay, 1856 Rückkehr nach Europa, in Rom 1856 bis 1859 Missionsprokurator des Kapuzinerordens und Rektor am Missionskollegium St. Fidelis, 1860 bis zu seinem Tod wiederum in Indien als apostolischer Vikar von Patna. Verstorben 1866 im Rufe der Heiligkeit in Kurjee, Translation der sterblichen Überreste 1920 in die Kathedrale von Allahabad. 1906 Eröffnung des Seligsprechungsprozesses. Als Seelsorger und Wissenschaftler wegweisende Publikationen und Editionen hinterlassen, darunter das Neue Testament in Hindustan. Der Kapuzinerorden feiert ihn als einen Pionier der Einheit in der Missionsgeschichte⁷⁶.

Fidelis Suter, geboren 1796 in Ferrara, Bürger von Sins AG. Vater Franz Xaver Suter unter Papst Pius VI. in den Dienst der Schweizergarde eingetreten, später Angestellter eines Handelsgeschäfts in Ferrara, verstarb jung und hinterließ seine Familie in Armut. Sohn Franz Kaspar Josef fand Aufnahme ins erzbischöfliche Seminar von Ferrara, weilte 1814 in seinem Bürgerort Sins und trat dann 1816 mit Ordensnamen Fidelis bei den Kapuzinern der Bologneser Ordensprovinz in Ferrara ein, dort 1825 bis 1828 Dozent der Theologie und Guardian. 1834 Provinzial der Kapuzinerprovinz Bologna, wegen Missionen auch Kontakte mit dem Kapuziner Anastasius Hartmann, 1843

75 Lexicon Capuccinum, 1351-1352. Cenni biografici e ritratti di Padri illustri dell'ordine capuccino, tom II, 52-55. Codaghenigo, Storia religiosa, II, 155-156. Dieser Missionsbischof blieb bei der HS unberücksichtigt, insbesondere bei HS V/2 (Missione apostolica dei Cappuccini nelle valli di Mesolcina e Calanca).

76 PAL Ms 150: Prot. mai. I, 283 I. PAL Sch 2193-2194. Lexicon Capuccinum, 724-726, dort umfangreiche Bibliographie bis zum Erscheinungsjahr 1950. Bibliographische Angaben siehe auch: Fidelis (Provinzzeitschrift der Schweizer Kapuziner), Generalregister über die Jahrgänge 1941-1980 (Bde 28-67), erstellt von Christian Schweizer u. Klementin Sidler OFMCap, Luzern/Stans 1991; Helvetia Franciscana 20 (1991), 43-45 (darin Rezension Allahabad. seu Basileen. Canonizationis servi Dei Anastasii Hartmann (in saec. Aloissi)...Roma 1990). Allahabad. seu Basileen. Canonizationis servi Dei Anastasii Hartmann (...), position super virtutibus, vol. III, Roma 1991. Hinweise auch in HS V/2, 1192 (Personenregister).

von Papst Gregor XVI. zum Titular-Bischof von Rosalia geweiht. Residierend in Tunis war der Missionsbischof in ganz Tunesien wirksam. Begründer zahlreicher Knaben- und Mädchenschulen in Nordafrika und Einsatz für die medizinische Bekämpfung gegen Cholera. Als Pionier der Ökumene unterstützte er auch materiell die Nichtchristen in Nordafrika, deswegen war er bei den Mohammedanern hoch angesehen, welche ihm den Ehrentitel «Nich-am» verliehen. Er erhielt verschiedene Auszeichnungen und hohe Dekorationen von führenden Staatsmännern Europas. 1881 von Tunis nach Rom zurückgekehrt, wurde er von Papst Leo XIII. zum Titular-Erzbischof von Ancyra ernannt. Gestorben 1883 in Ferrara. Er gilt als Begründer der missionarischen Tradition der Kapuzinerprovinz Bologna⁷⁷.

Bernhard Christen, geboren 1837 in Andermatt UR, 1855 Eintritt bei den Schweizer Kapuzinern in Luzern, 1863 Lektor der Philosophie, 1866 Novizenmeister in Luzern, später Guardian in Solothurn, 1879 bis 1882 Provinzial der Schweizer Kapuziner. 1883 Guardian in Lugano und dort Kustos der Tessiner Kapuzinerprovinz zur Rettung der Tessiner Klöster vor dem Untergang, 1884 bis 1908 Generalminister des Kapuzinerordens in Rom. Er ist in die Geschichte als der Erneuerer des Kapuzinerordens eingegangen. Er förderte das Ordensschulwesen in der Schweiz zur Rekrutierung besser ausgebildeten Nachwuchses durch Gründung und Ausbau des Gymnasiums in Stans und Eröffnung des Scholastikats in St-Maurice, als Ordensgeneral reorganisierte er die Kurie, Missionen, Ordensstudien und Provinzen des Gesamtordens, ließ die Ordenssatzungen revidieren, schenkte der Spiritualität, Wissenschaft und Liturgie größte Aufmerksamkeit und verlieh der Kirchenmusik innerhalb des Ordens erstmals einen positiven Stellenwert. Seine wissenschaftliche Franziskus-Biographie erlebte Mehraufgaben in verschiedenen Sprachen. In Anerkennung um diese Verdienste ernannte Papst Pius X. ihn 1908 zum Titular-Erzbischof von Staupolis. Er verstarb 1909 in Ingenbohl und wurde in Luzern auf dem Wesemlin beerdigt⁷⁸.

Justin Gumy, geboren 1869 in Avry-sur-Matran FR, Schüler des Kapuziner-scholastikats St-Maurice, 1887 Eintritt bei den Schweizer Kapuzinern in Lu-

77 I Fratri Minori Cappuccini della Provincia di Bologna, Necrologio, Bologna 1994, 1000-1001. Biographisches Lexikon des Aargaus 1803-1957, Aarau 1958 (150 Jahre Kanton Aargau. Jubiläumsausgabe der Historischen Gesellschaft, B d. 2), 761-762. Lexicon Capuccinum, 1656; dort wie auch im totenbuch der Bologneser Kapuzinerprovinz Familienname «Sutter».

78 PAL Ms 150: Prot. mai. I, 316 M. PAL Sch 2404-2415. Fidelis 71/4 (1984, Sondernummer). *Analecta OFM-Cap* 101/2 (1985, Numerus specialis: «Fr. Bernardus ab Andermatt, fundator *Analectorum OFM-Cap*»), 130-347. In HS V/2, 101-102, felt der Hinweis auf die Beförderung zum Titular-Erzbischof. Bibliographie siehe auch *Lexicon Capuccinum*, 400. Zur Förderung des Ordensschulwesens siehe: Theophil Graf OFM-Cap, P. Bernhard Christen und das Kollegium St. Fidelis, in: *Geist und Geschichte, Gedenkschrift zum 50jährigen Bestehen des Lyzeums am Kollegium St. Fidelis in Stans*, Stans 1959, 137-148. Vgl. auch *Helvetia Franciscana* 19 (1990), 55 ff. Autobiographie (hrsg. v. Beda Mayer OFM-Cap) in *Helvetia Franciscana* 6 (1953/1956), 154-180 u. 193-242: «Jeder Zoll ein Kapuziner». Siehe auch Theo Jansen OFM-Cap, Ein zeitgenössisches Zeugnis über das 24jährige Generalat Bernhards von Andermatt, in: *Helvetia Franciscana* 16 (1986/1987), 2-19; Bonaventura Furrer OFM-Cap, Zur Geschichte des Generalates von P. Bernhard Christen, in: *Helvetia Franciscana* 16 (1986/1987), 87. Zur Förderung der Kirchenmusik im Kapuzinerorden siehe *Helvetia Franciscana* 22 (1993), 55.

zern, 1896 Lektor der Theologie, 1904 Missionar auf den Seychellen, 1921 von Papst Benedikt XV. zum Bischof von Port Victoria/Seychellen ernannt, 1934 Rückkehr in die Schweizer Kapuzinerprovinz nach Fribourg, dort 1941 gestorben und bei den Kapuzinern beerdigt⁷⁹.

Gabriel Zelger, geboren 1867 in Stans NW, Schüler des Kapuzinergymnasiums Stans, 1885 Eintritt bei den Schweizer Kapuzinern, Lektor für Philosophie und Theologie, 1905 Missionar auf den Seychellen und 1921 in Tansania, dort 1923 apostolischer Vikar von Dar es Salaam mit der Würde eines Titularbischofs von Claudiopolis und im gleichen Jahr in Dar es Salaam zum Bischof geweiht. 1929 Rückkehr aus gesundheitlichen und ordensinternen Gründen in die Schweiz, gestorben 1934 im Kapuzinerkloster Dornach und bei den Kapuzinern in Stans beerdigt⁸⁰.

Edgar Maranta, geboren 1897 in Poschiavo GR, Schüler der Kapuzinergymnasien Appenzell und Stans, 1917 Eintritt bei den Schweizer Kapuzinern, 1925 als Missionar nach Tansania, 1930 von Papst Pius XI. als Nachfolger von Bischof Gabriel Zelger zum apostolischen Vikar von Dar es Salaam mit Würde eines Titulaturbischofs von Vindensis ernannt und in Dar es Salaam zum Bischof geweiht, 1953 von Papst Pius XII. zum Erzbischof von Dar es Salaam ernannt, 1969 Resignation und Rückkehr in die Schweiz, 1975 gestorben in Sursee und bei den Kapuzinern in Luzern beerdigt⁸¹.

Ernest Joye, geboren 1880 in Montagny-la-Ville FR, 1906 Eintritt bei den Schweizer Kapuzinern, 1930 Missionar auf den Seychellen, dort 1932 Superior regularis, 1933 als Titular-Bischof von Ceramens mit der Vollmacht eines Koadjutors zu Bischof Justin Gumy, nach Abdankung Gumys 1934 Diözesan-Bischof von Port Victoria/Seychellen, 1936 Demission infolge Erschöpfung, vom Heiligen Stuhl zum Titular-Bischof von Raphia ernannt, 1937 in Tansania, dort 1938 endgültig Abschied von der Mission wegen gesundheitlichen Problemen und Rückkehr in die Schweiz, gestorben 1962 in Fribourg und dort bei den Kapuzinern beerdigt⁸².

Olivier Maradan, geboren 1899 in Ecuwillens FR, Bürger von Cerniat FR, Schüler des Kapuzinergymnasiums Stans, 1918 Eintritt bei den Schweizer Kapuzinern, 1926 Missionar auf den Seychellen, 1934 Studien in London, 1936 Rückkehr in die Mission, 1937 von Papst Pius XI. zum Bischof von Port

79 PAL Ms 150: Prot. mai. I, 351 W. PAL Sch 3561. Fidelis 28 (41), 205-208. Lexicon Capuccinum, 713. HS V/2, 1192 (Personenregister).

80 PAL Ms 150: Prot. mai. I, 348 Z. PAL Sch 3064. Fidelis 21 (1934), 249-255. HS V/2, 1214 (Personenregister). Erste kritische Würdigung über einen Schweizer Kapuzinerbischof siehe nachfolgenden Beitrag von Marita Haller-Dirr in dieser Nummer der *Helvetica Franciscana*.

81 PAL Ms 150: Prot. mai. II, 49. PAL Sch 2748. Fidelis 63 (1976), 50-71. HS V/2, 1199 (Personenregister). Weiteres siehe Fidelis-Generalregister 1991, 116.

82 PAL Ms 150: Prot. mai. II, 14. PAL Sch 2841. Fidelis 50 (1943), 73-75. HS V/2, 1195 (Personenregister). Lexicon Capuccinum, 876.

Victoria/Seychellen ernannt, im gleichen Jahr in Fribourg zum Bischof geweiht, 1973 Rückkehr in die Schweizer Kapuzinerprovinz nach Bulle, 1975 in Lausanne verstorben und auf dem Kapuzinerfriedhof in Bulle beerdigt⁸³.

Hilarin Felder, geboren 1867 in Flühli LU, Schüler des Kapuzinergymnasiums Stans, 1886 Eintritt bei den Schweizer Kapuzinern, Doktor der Theologie, interdisziplinärer Wissenschaftler (Theologie, Altphilologie, Mediävistik, Ordensgeschichte, Musikwissenschaft) besonders im Bereich der Franziskus-ordensgeschichte, mitbeteiligt an der Wiedererrichtung der päpstlichen Nuntiatur in der Schweiz, Vertrauensmann von Papst Pius XI., päpstlicher Visitator verschiedener Orden, Priesterseminarien, Universitäten und insbesondere des Deutschen Ordens, 1938 von Papst Pius XI. zum Titularbischof von Gera eingesetzt, unter Papst Pius XII. mit heiklen Visitationsaufgaben auch im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus betraut. Hilarin Felder verwies mit Nachdruck auf die Notwendigkeit der Wissenschaft für das franziskanische Apostolat und befürwortete stets Aufrechterhaltung und Ausbau der katholischen Gymnasien. 1951 in Fribourg gestorben und dort begraben⁸⁴.

Gabriel Balet, geboren 1930 in Grimisuat VS, Schüler des Kapuzinerscholastikats St-Maurice, 1950 Eintritt bei den Schweizer Kapuzinern, 1960 bis 1972 Lehrer und Rektor am Scholastikat St-Maurice, 1973 Missionar in Tschad, dort 1985 zum Bischof von Moundou ernannt, 1989 wurden er und sein visitierender Mitbruder Gervais Aeby, der Provinzial der Schweizer Kapuziner, Opfer eines Flugzeugattentats über Niger/Afrika⁸⁵. Der Tod beider traf die einheimische Kirche Tschad und die Provinz der Schweizer Kapuziner sehr hart. Mit Gabriel Balet endete die Ära schweizerischer Kapuzinerbischofe unter tragischen und schmerzlichen Umständen und zugleich die Ära der Minderbrüder-Bischöfe für die Schweiz.

83 PAL Ms 150: Prot. mai. II, 56. PAL Sch 3874. Fidelis 63 (1976), 72-82. Bio- und bibliographisches über Olivier Maradan siehe Fidelis-Generalregister 1991, 116. HS V/2, 1199 (Personenregister).

84 PAL Ms 150: Prot. mai. I, 348 D. PAL Sch 3241-3277. Fidelis 39 (1952), 193-354 (Heft 6 als Sondernummer): Gedenkschrift zur Erinnerung an Mgr. Dr. P. Hilarin Felder aus dem Kapuzinerorden, Bio- und Bibliographie. Weiteres siehe Fidelis-Generalregister 1991, 56. Vgl. auch HS V/2, 1188 (Personenregister). Hilarin Felder als Musikwissenschaftler siehe Helvetia Franciscana 22 (1993), 59.

85 PAL Ms 150: Prot. mai. II, 215. PAL Sch 4078. Fidelis 77 (1990), 1-19.

Unsere Liste enthält 47 Minderbrüder-Bischöfe, die es mit der Schweiz zu tun hatten oder aus der Schweiz stammend im Dienst der Weltkirche standen. In der ersten Epoche, also in der Zeit vor der kirchenrechtlichen Aufteilung und Trennung des Minderbrüder-Ordens 1517, hatten Minderbrüder der konventualen Gesinnung (Minoriten) die Oberhand. In der zweiten Epoche, in der Zeit nach 1517 dominierten ab dem 18. Jahrhundert die Kapuziner.

Im Mittelalter standen die Minderbrüder-Bischöfe mehrheitlich in diözesanen Diensten und wirkten vornehmlich als Suffragane im Auftrag eines Diözesanbischofs oder zum Teil gleichzeitig mehrerer Diözesanbischofe. Es waren für sie meistens befristete pontifikalische Aufträge. Sehr wenige hatten missionarische Aufgaben. Ihre Herkunft geht querr durch Mittel- und Südeuropa. Zwei von ihnen stammen direkt aus der Deutschschweiz. Mehrheitlich waren Minderbrüder-Bischöfe aus dem deutschsprachigen Kulturraum Europas.

In der Neuzeit nahm die Anzahl der Bischöfe aus dem Minderbrüderorden ab dem 17. Jahrhundert wieder zu. Alle drei Zweige des Minderbrüderordens waren vertreten. Ein Diözesanbischof (Lausanne) stammte aus dem observanten Zweig, der die Kapuziner als Konkurrenz erachtete (vgl. Bulle). Drei Konventualen waren als Bischöfe mehrheitlich im Ausland⁸⁶. Den größten Anteil hatten aber die Kapuziner. Von ihnen wurden 13 Mitglieder in den Bischofsstand berufen⁸⁷. Waren die zwei Missionsbischöfe Paroni und Jaquet, die im 19., respektiv anfangs 20. Jahrhundert in Moldawien im Einsatz standen, noch Konventualen, so begann gleichzeitig die Ära der neun Missionsbischöfe aus dem Kapuzinerorden: im 19. Jahrhundert Antonio Pezzoni (Tibet), Anastasius Hartmann (Indien), Fidelis Suter (Tunesien); im 20. Jahr-

86 Der Franziskaner-Konventual *Nikolaus von Montenach* (1664-1707), Patrizier von Fribourg, einst Jesuitenschüler, von 1692 bis 1696 Guardian des Fribourger Klosters und anderer Klöster der Oberdeutschen Minoritenprovinz, war von 1705 bis 1707 Provinzial der Oberdeutschen Minoritenprovinz. Für ihn versuchte sein Cousin, der Weltpriester Peter von Montenach, Bischof von Lausanne, in Rom eine Hilfsbischofsfunktion mit Nachfolgerecht zu erwirken; vgl. HS V/1, 176.

87 Drei weitere Kapuziner sind im Zusammenhang mit der Geschichte der Minderbrüder-Bischöfe gewissermaßen zu berücksichtigen. *Erasmus Baumgartner* (1751-1827), Provinzarchivar und zweimal Provinzial (1808-1816) der Schweizer Kapuziner sowie in Rom 1819 Generaldefinitor und schließlich 1821 Pro-Generalvikar des Gesamtordens, verzichtete 1824 nach Ablauf der Amtszeit auf den von Papst XII. zugesprochenen Titel eines Bischofs von Sarsina-Bertinoro; vgl. *Lexicon Capuccinum*, 545; HS V/2, 84. Der Bündner *Theodosius Florentini* (1808-1865), Novizenmeister und Definitor der Schweizer Kapuziner, Mitbegründer der Schwestern-Institute Ingenbohl und Menzingen, war als Weihbischof für das Bistum Chur in Gespräch, scheiterte aber infolge von Intrigen der Churer Domherren, wurde aber zumindest Generalvikar des Bistums Chur; vgl. Cornelia Göcking OSF (Ingenbohl), Aus den vatikanischen Geheimarchiven: Theodosius Florentini und die Coadjutorfrage im Bistum Chur, in: *Helvetia Franciscana* 21 (1992), 49-64. Der Walliser *Sigismund Furrer* (1788-1865), Provinzial der Schweizer Kapuziner (1836-1839) wurde zweimal von der Walliser Regierung zum Bischof von Sitten vorgeschlagen; vgl. *Helvetia Franciscana* 18 (1989), 28 (Rezension Stanislaus Noti OFM-Cap, P. Sigismund Furrer (1788-1865), *Blätter aus der Walliser Geschichte* 20, 1988, 149-157); HS V/2, 90.

hundert die drei Seychellen-Missionsbischöfe Justin Gummy, Ernest Joye und Olivier Maradan, die beiden Bischöfe Gabriel Zelger und Edgar Maranta für Dar es Salaam in Tansania und schließlich Gabriel Balet für Moundou/Tschad. In der Schweiz waren der Kapuziner Maxime Guisolan ein prominenter Diözesanbischof für das Bistum Lausanne und der Kapuziner Frascina ein inoffizieller Weihbischof für die südschweizerischen Bistumsgebiete von Como und Mailand. Zu Bischofstiteln gelangten die Kapuziner Neuron, Luvini und Frascina via Diplomaten- oder Predigtamtlaufbahnen. Bernhard Christen aufgrund seiner Verdienste um den Kapuzinerorden und Hilarin Felder aufgrund seiner diplomatischen Visitationen im Auftrag der Päpste erhielten relativ spät die titularbischöflichen Würden.

Hinter jedem Minderbruder-Bischof, der hier in der Liste erwähnt ist, steckt ein Stück Geschichte des Ersten Ordens des hl. Franziskus in der Schweiz und verbergen sich Tragik, Schatten- und Sonnenseiten, die auch die Kirchengeschichte in der Schweiz und darüber hinaus in der Welt nachhaltig beeinflussten. Die Minderbrüder-Bischöfe in der Schweiz gesamthaft zu würdigen, was bisher noch nicht geschehen ist, würde bedeuten, die Einzelschicksale zu beschreiben und deren Auswirkungen davon auf die betroffenen Orden, Bistümer und Pfarreien im Spannungsfeld zwischen den franziskanischen Idealen und den harten Realitäten in der Welt jener Zeiten darzulegen. Die hier gebotene Liste der Minderbrüder-Bischöfe möge als bescheidener Ansatz dazu dienen.